

## BERG(UN)GLÜCK.

Die verunglückte Familie – Eltern und zwei Kinder sowie ein drittes Kind im Bauch der Mutter – machte im Herbst, wenn die Tage plötzlich sehr kurz werden, eine Bergfahrt und entschloss sich kurzerhand, bei der Rückfahrt ab der Mittelstation noch ein Bergab-Wanderstück einzulegen.

Die polizeiliche Untersuchung ergab, dass der Familienvater eine Karte der Schweizerischen Landestopographie neueren Datums mit sich trug. Zum Verhängnis wurde der Familie das frühe Einnachten. Alle vier wurden leblos unterhalb eines Felsens in einem Bachtobel gefunden. Die Rekonstruktion ergab, dass die unglückliche Gruppe den Weg verfehlt hatte. Statt die Wanderung abzubrechen, versuchten die vier durch ein Bachbett, das nur wenig Wasser führte, das Tal zu erreichen. Der Alarm bei der Talpolizei ging gegen acht Uhr abends ein. Ausgelöst wurde er vom Vermieter der Ferienwohnung, die die Familie aus der Region Basel in Aeschi bei Spiez bezogen hatte. Die ausgerückte Polizei fand als Erstes den Kleinwagen, der einsam auf dem Parkplatz der Talstation stand. Der Begleiter der letzten Spätnachmittagsfahrt der Bergbahn erinnerte sich, dass eine Familie in der Mittelstation die Bahn verlassen hatte. Die Rettungskolonie fand die vier relativ rasch.

Der Sozialdienst des Arbeitgebers des Familienvaters nahm sich der Angelegenheit an, organisierte ein würdiges und stilles Begräbnis, liquidierte den Haushalt und überwies die verbliebene Barschaft sowie den Saldo des Bankkontos gemäss dem gefundenen Testament an die Heilsarmee. Der reformierte und bernstämmige Pfarrer sprach am Grab *us em Buech vom Prediger: Alls het sy Stund, alls wo me sech vornimmt under em Himmel, het sy Zyt.*

So hätte die risikoreiche Bergab-Wandertour ausgehen können – ist sie aber nicht. Im Bachtobel waren die vier angekommen, die Kinder weinend, die Mutter auf das Kleine im Bauch verweisend und der Vater fest entschlossen, den Rückzug anzutreten. Die Varianten, um aus der ungemütlichen Lage herauszukommen, waren nicht sehr zahlreich. Zur Mittelstation hochsteigen kam nicht infrage, es blieb nur die Suche nach einer Alphütte, wo man die kalt werdende Oktobernacht verbringen könnte.

Zwischenzeitlich war die Herbstnacht angebrochen. Der Mond zeigte sich nicht. Man sah eine Hütte mit einer Laube, die zugänglich war. Erfroren wäre man da bestimmt nicht.

Unten im Tal machte sich derweil Vreni Inäbnit auf, um den Schwiegerätti auf die Alp in der Stockhornkette zu bringen. Sie füllte noch rasch aus dem Benzinkanister aus Armeebeständen etwas Benzin in den plombierten Lada. Es war haargenau zu der Zeit, als die vier Amateur-Berggänger nach einer Alphütte für ein Nachtlager Umschau hielten. Die gestrandete Familie hörte Motorengeräusche und bemerkte den Scheinwerfer, der ein gespenstisches Licht auf die Matten warf. Dem Vater gelang es mit einem Spurt, den gut befahrbaren Bergweg zu erreichen und das Vehikel anzuhalten. Die Fahrerin erklärte sich selbstverständlich bereit, die vier bei der Rückfahrt einsteigen und ins Tal mitfahren zu lassen. Damit endete gegen Mitternacht ein Erlebnis, das in dieser Familie am anderen Tag bereits nicht mehr viel zu reden gab: oder man hatte nicht den Mut, das zu tun.

Das Ganze verfolgt bloss noch den Vater gelegentlich im Schlaf. Die heikle Tour und der fatale Ausgang wurden zu einem Standardtraum, dem etwa der gleiche Stellenwert zukommt wie dem Mathematiktraum: Es ist Prüfungszeit für ein äusserst wichtiges Examen, der träumende Examinand hat null Ahnung von Mathematik und wird soeben in das Prüfungszimmer hereingebeten. Er fällt haushoch durch die Prüfung und sein angestrebter universitärer Abschluss ist definitiv geplatzt. Wie er das den Verwandten und Bekannten, die nicht sehr erbaut waren, dass da einer plötzlich besser sein wollte als alle anderen, kommunizieren soll, ist ihm schleierhaft. In diesem Moment geht der Radiowecker mit den üblichen morgendlichen Banalitäten an.

Das Kind im Mutterbauch, eine Nachzüglerin, hat keinen Schaden genommen. Für die anderen Familienmitglieder war die Bergtour ein krasser Fehler des Vaters. Fehler sind bekanntlich etwas Gutes, darüber offen zu diskutieren und aus Fehlern zu lernen, ist allerdings eine Kunst.



Bergschatten